

Jaime Sperberg

Marginalität: Die *pobladores* zwischen Armut und sozialer Bewegung

1. Einleitung

Auch wenn die Diskussion um Marginalität und Marginalisierte in Chile wie auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Konzept bereits abgeebbt ist, kann weiterhin von einer sozialen und politischen Exklusion armer Bevölkerungsschichten gesprochen werden. Die immer noch existierende mangelnde Beteiligung am politischen und sozialen Leben sowie die unzureichende Befriedigung von Grundbedürfnissen breiter Bevölkerungsschichten kann als Indiz für die Relevanz dieses Phänomens in Chile betrachtet werden. Allerdings spricht man in chilenischen Ministerien und Wissenschaftlerkreisen nicht mehr so gerne von Marginalität (Tironi 1990: 228ff.) wie zu Zeiten der DESAL¹ in den sechziger Jahren, sondern schlicht und einfach von Armen. Zudem wird eine ökonomische Konzeption von Armut² bevorzugt, die im Allgemeinen zu einem pragmatischen Umgang mit dem Thema der Marginalität führt. Ebenfalls hängt die mittlerweile aus der Mode gekommene Benutzung des Begriffes Marginalität/Marginalisierte mit dem Niedergang der Großtheorien der Modernisierung und Dependenz und dem Übergang zu Theorien mittlerer Reichweite (z.B. informeller Sektor, soziale Bewegungen, Zivilgesellschaft etc.) zusammen (Tironi 1990: 240ff.).

¹ Die DESAL war eine von der Katholischen Kirche getragene Institution, die in den sechziger Jahren Marginalität als fehlende soziale und politische Beteiligung einer marginalen Bevölkerung interpretierte, wobei sie ökonomische und strukturelle Verursachungsfaktoren von Marginalität vernachlässigte (siehe DESAL 1970). Die DESAL ging so weit zu behaupten, dass Marginalisierte sich sogar außerhalb der Gesellschaft befinden und deshalb auch nicht zur Unterschicht gehören würden (Vekemans/Venegas 1966).

² Diese ökonomische Konzeption von Armut legt eine untere Grenze fest, unter der kein menschenwürdiges Leben mehr möglich erscheint, so dass hier geboten ist, dass der Staat interveniert, um die von Armut betroffenen Individuen aus dieser Situation herauszuführen (siehe Martínez/Palacios 1996: 13). "Diese ökonomische Konzeption von Armut als zentralem Bestandteil der Sozialpolitik hat sich mit besonderer Vehemenz im politischen Bereich durchgesetzt, in erster Linie, weil sie dort als besonders funktional für die überall an der Tagesordnung stehenden Strukturanpassungspolitiken angesehen wurde" (ebda.: 14, Übers. J. S.)

Besonderes Augenmerk soll hier auf die Rolle der städtischen³ Armen Chiles gelegt werden, die gemeinhin als *pobladores* bezeichnet werden. Unter *pobladores* werden die Bewohner von unterschiedlichen Typen von Marginalsiedlungen (*poblaciones*) verstanden, deren Gemeinsamkeit der räumliche Bezug zu ihrem Wohnviertel und die Zugehörigkeit zu den unteren Einkommensgruppen ist. In der wissenschaftlichen Literatur werden häufig *Slum*- und *Squatter*-Siedlungen differenziert. Während *Squatter*-Viertel etwas über Bodenrechtsverhältnisse aussagen, beziehen sich *Slums* auf die äußerlich heruntergekommene Bausubstanz dieser Siedlungen (Sperberg 1997: 8; Wetter 1985: 1f.). *Slums*, in Chile "*poblaciones* Callampas" genannt, sind meist durch eine individuelle "geräuschlose Besetzung" eines in der Stadt (noch) wertlosen Stückes Land (unter Autobahnbrücken, am Ufer von Flüssen oder Abwasserkanälen etc.) entstanden. *Squatter*-Viertel hingegen, *tomas de terrenos* genannt, stellen eine kollektive und organisierte illegale Invasion von urbanem Land dar, die eher an der Peripherie der Stadt vorzufinden sind (Sperberg 1997: 8). Der chilenische Staat intervenierte selbst in den Prozess der Schaffung von Wohnraum für untere Einkommenschichten. In den sechziger und Anfang der siebziger Jahre stellte er *sites and services* (*Operaciones Sitio*) zur Verfügung, das sind Parzellen, die mit Basisinfrastruktur ausgestattet an Bedürftige zu günstigen Konditionen vergeben wurden, damit sie in Selbsthilfe den Hausbau vorantreiben (Espinoza 1994: 186; Bähr 1995: 147). In den achtziger und vor allem in den neunziger Jahren entstanden ausgedehnte Viertel des sozialen Wohnungsbaus (z.B. im Süden Santiagos), die ebenfalls als *poblaciones* bezeichnet werden (Urmেন্টa et al. 1994).

In älteren Marginalsiedlungen (*Operación Sitio* oder die aus Landbesetzungen der in den sechziger/siebziger Jahren hervorgegangenen *poblaciones*) wurden die *allegados* in den achtziger Jahren zu einer weiteren Wohnform der chilenischen städtischen Armen. *Allegados* sind Haushalte, die unter schlechten Bedingungen i.d.R. bei Verwandten oder Freunden eine Wohnmöglichkeit entweder im Haus selbst oder auf dem Grundstück finden (Sperberg 1997: 33f.; Gilbert 1993: 78ff.). Diese Gruppe ist als Opfer der fehlenden bzw. unzureichenden Wohnungsbaupolitik der Militärregierung und der Nicht-Akzeptanz von urbanen Landbesetzungen zu verstehen (Sper-

³ Die Fokussierung auf die "städtischen" Armen oder Marginalisierte rechtfertigt sich im chilenischen Fall durch die hohe Urbanisierungsrate von 86% für die neunziger Jahre. Die metropolitane Region von Santiago beherbergt 63% der Gesamtbevölkerung Chiles (*Chile – A Country Study*, 1999).

berg 1997; Nickel 1988: 35). Die *allegado*-Problematik konnte in der Periode 1990-1994 wesentlich entschärft werden, als die demokratisch gewählte Regierung Aylwin die Wohnungsbaupolitik auf die Bedürfnisse der städtischen Unterschichten ausrichtete und den sozialen Wohnungsbau massiv förderte (Rodríguez 1994).

Neben den genannten Wohnformen existieren im innerstädtischen Bereich ältere Bauten mit heruntergekommener Bausubstanz, in der traditionell die Industriearbeiterschaft lebte, aber mittlerweile generell untere Einkommensschichten unter schlechten Bedingungen (Verdichtung etc.) Unterschlupf gefunden haben.⁴

Im Folgenden soll von *pobladores* als einer in ökonomischer und sozialer Hinsicht heterogenen Gruppe gesprochen werden, die tendenziell eher zu den unteren Einkommensschichten gehört und in einem der vorgenannten Siedlungstypen wohnt.

2. Umfang und sozioökonomische Lage der *pobladores*

Über den Umfang der *pobladores* existieren lediglich einige Schätzungen, die oft nur auf Groß-Santiago bezogen sind. So geht Campero (1987: 25) von einem Anteil von 33% für die metropolitane Region von Santiago für Mitte der achtziger Jahre aus. Urmeneta et al. (1994: 13) haben den Anteil der *pobladores* für 1993 auf 41% für Groß-Santiago berechnet, während dieselben Autoren diesen Anteil für 1986 mit 33% angeben. Wie kommt es, dass der Anteil der *pobladores* von 1986 bis 1993 zwar gestiegen ist, die Daten über Armut (MIDEPLAN 1992; 1997) aber eine beträchtliche Verringerung derselben suggerieren? Diese gegenläufige Entwicklung – räumliche Marginalisierung *versus* Verringerung der Einkommensarmut – ist durch zwei Tendenzen gekennzeichnet: Einerseits wurde in der autoritären Phase die soziale Segregation⁵ forciert, andererseits aber konnten die Lebensbedin-

⁴ Die Wohnquartiere der urbanen Armen im innerstädtischen Bereich können zwischen "Conventillos", das sind Bauten vom Ende des letzten Jahrhunderts und den ersten drei Dekaden des 20. Jahrhunderts, die zu Mietzwecken in kleinere Einheiten unterteilt wurden, und in "Cités" differenziert werden. Bei Letzteren handelt es sich um kleinere Wohneinheiten, die zur Vermietung gebaut wurden. Beide Wohnformen charakterisieren sich durch ihre mangelhafte oder fehlende Instandhaltung und durch die extreme Verdichtung (Espinoza 1994: 184).

⁵ Die soziale Segregation wurde durch eine Politik der sozialräumlichen Homogenisierung während der Militärdiktatur forciert. Diese Homogenisierung beabsichtigte die Schaffung von sozioökonomisch einheitlichen Kommunen, wofür innerhalb Groß-Santiagos ein

gungen der urbanen Armen aufgrund eines seit 1985 bis heute anhaltenden Wirtschaftswachstums und die seit 1990 verstärkte Implementation von Sozialpolitiken verbessert werden. In den *poblaciones* leben demnach auch Gruppen, die nicht zur Armutsbevölkerung zählen. Diese Gruppen können erst kürzlich aus einer Situation der Armut herausgekommen sein, oder sie sind Hausbesitzer und wollen, trotz ökonomischer Besserstellung, ihre angestammte soziale Umgebung nicht verlassen.

Es existieren nicht nur größere Unterschiede zwischen den genannten Typen von *poblaciones*, sondern auch innerhalb der einzelnen *poblaciones* finden sich heterogene soziale und ökonomische Strukturen. Während die ökonomische Heterogenität sich in erster Linie auf die Beschäftigungs- und Einkommenssituation bezieht, meint die soziale Heterogenität die Beziehung der Gruppen oder Individuen zu ihrer menschlichen Mitwelt (Organisiertheit, Kontakte, Religiosität, etc.). Im Unterschied zu den Arbeitern sind die *pobladores* in unterschiedlichen Sektoren der Wirtschaft beschäftigt, haben mit dem Problem der Einkommensunsicherheit und der nur sporadischen Beschäftigung zu kämpfen. Es dominieren Tätigkeiten im informellen Sektor und prekäre und sporadische Beschäftigung im formellen Sektor (Urmeneta et al. 1994: 47f.; Leiva/Agacino 1994). Aufgrund des lang anhaltenden Wirtschaftswachstums absorbierte in den neunziger Jahren der formelle Sektor (v.a. der Bausektor), das Heer der Arbeitslosen der achtziger Jahre bot ihnen aber keine stabile Beschäftigung, sondern lediglich sporadische Tätigkeiten zu sehr schlechten Konditionen – mitunter ohne Arbeitsverträge und Sozialversicherung. Diese Entwicklung drängte den Anteil der *pobladores* im informellen Sektor zwar zurück, konnte höhere Einkommen aber nur auf Kosten einer extremen Ausweitung der Arbeitszeit (Sperberg 1997) generieren. Damit ist gegenüber den informellen Tätigkeiten keine wesentliche Verbesserung eingetreten, so dass niedrige Löhne, Instabilität und Unsicherheit weiterhin charakteristisch für die Beschäftigungssituation marginalisierter Gruppen sind (Leiva/Agacino 1994: 34). Trotz Steigerung der Löhne in den neunziger Jahren, die die Einkommensarmut deutlich reduzierte, nahm die soziale Polarisierung, d.h. der Unterschied zwischen arm und reich, nicht ab (MIDEPLAN 1997). Während der Einkommensanteil für die 20% Ärmsten in dieser Periode leicht rückläufig war, konnten die 20% Reichsten ihren sehr hohen Anteil am Gesamteinkommen behaupten; das reichste *Quintil*

umfangreiches Umsiedlungsprogramm von 1975 bis 1985 durchgeführt wurde (siehe Gilbert 1993: 76; Rodríguez/Icaza 1993).

verfügt über ein 14-mal höheres Einkommen als die 20% Ärmsten (ebda.). Die in *poblaciones* vorzufindende Heterogenität in Bezug auf das Einkommen wird von außen durch das Erscheinungsbild einer Marginalsiedlung deutlich, da die Bezieher höherer Einkommen in der Regel auch die besseren Häuser besitzen.

In sozialer Hinsicht besteht innerhalb der *poblaciones* ein Drang nach Differenzierung. Dieser erklärt sich daher, dass die *pobladores* das von außen auf sie einwirkende negative Bild (Kriminalität, Alkoholismus etc.) abwehren wollen und sich somit von ihm und damit von den "anderen Pobladores" distanzieren (Campero 1987: 47). Dieses Phänomen forciert die soziale Differenzierung noch mehr und trägt nicht zu einem einheitlichen Handeln der Bewohner bei. Diese Differenzierung vollzieht sich auf die Art, dass kollektive und solidarische Beziehungsformen sowie individualistische Orientierungen nebeneinander existieren (ebda.). Gleichwohl bedeutet aber die Bevorzugung kollektiver sozialer Praktiken in der Regel nicht die Integration zu einer größeren Bewegung zur Überwindung der Armutssituation, denn die kollektiven Handlungen beschränken sich auf unterschiedliche kleinere Gruppen in einer *poblacion*, die kaum oder gar nicht miteinander verbunden sind (Espinoza 1994: 198f.; 1993: 44ff; Guerra 1994: 206). Die Zunahme der Präsenz zahlreicher religiöser Gruppen bzw. "Sekten" (Pfingstler, Mormonen, etc.) in den *poblaciones* hat ebenfalls die sozialen Differenzierungstendenzen befördert (Guerra 1994: 204ff).

3. Geschichtlicher Rückblick

Die Urbanisierung nahm seit den vierziger Jahren enorm zu, in deren Rahmen Santiago die größten Wachstumsraten aufzuweisen hatte: Zwischen 1940 und 1952 wuchs die Stadt um 42%, von 1970 bis 1980 um 43% (Toledo/Zapater 1989: 183). Mit der zunehmenden Industrialisierung wurde Santiago für die ländliche Bevölkerung immer attraktiver, so dass es zu einer starken Land/Stadt-Migration hauptsächlich aus Süd- und Mittelchile nach Santiago kam, die erst gegen Ende der sechziger Jahre abgeschlossen war. Die Migranten bewohnten die in der damaligen Peripherie der Stadt gelegenen *Slum*-Siedlungen, womit Marginalität zunächst den Sinn einer räumlichen Exklusion bekam.

Die *pobladores* können auf eine längere Geschichte zurückblicken. 1925 erfolgte ein Mieterstreik von Bewohnern von *conventillos* und *cités*, der mit massiven Protesten gegen Mieterhöhungen in Santiago und Valparaíso verbunden war. Die bereits seit Anfang des Jahrhunderts von den Mietern ge-

forderte Staatsintervention wurde Wirklichkeit, als nach dem Streik eine Mietpreisbindung und ein Mietertribunal eingeführt wurden (Gilbert 1993: 65). Seitdem bietet das Wohnproblem, das heißt der Mangel an Wohnraum und seine schlechte Qualität, immer wieder Konfliktstoff und hat beizeiten zu einer beträchtlichen Politisierung städtischer marginalisierter Schichten geführt.

Die Verdichtung der innerstädtischen Armenviertel Santiagos und die wachsende Land/Stadt-Migration hat das Heer der Wohnungslosen stark anschwellen lassen. Da die jeweiligen Regierungen nicht willens oder fähig waren, für die Mehrzahl der Marginalisierten Wohnungen zur Verfügung zu stellen, gingen diese Gruppen dazu über, urbanes Land in organisierter Form zu besetzen. Auf diese Weise entstand die erste organisierte urbane Landbesetzung Santiagos, "La Victoria", in der südlichen Peripherie Santiagos. Das war der Anfang einer bis 1973 reichenden Phase der Politisierung der Wohnproblematik. In dieser Zeit gelang es den politischen Parteien des linken Spektrums (Kommunisten, Sozialisten, Linksrevolutionären wie dem MIR) und den Christdemokraten, die Interessen der *pobladores* zu vertreten. Diese erlangten eine so exponierte gesellschaftliche Rolle, dass Vial (1986: 107) hier von einer "Kolonisierung" sozialer Gruppen durch die Parteien spricht. Viele linke parteipolitische Bindungen der *pobladores* entstanden in dieser Phase, als die Parteien aktiv bei der Vorbereitung, Durchführung und Absicherung der *tomas* tätig wurden (Sperberg/Kersting 1999: 7). Diese Bindungen lösten sich aber weitgehend während des Strukturwandels in der autoritären Phase (1973-1989) auf. Die illegale Invasion von urbanem Land (*Squatting*) war bis 1973 der typische Weg, den die städtischen Armen nutzten, um zu billigem Wohnraum zu kommen. Nach einer in der Regel sehr konfliktiven Phase am Anfang der Besetzung konnten die jeweiligen politischen Fürsprecher der Besetzergruppen zumindest die Toleranz, wenn nicht Legalisierung der so genannten *Campamentos*⁶ durchsetzen (Espinoza 1988: 271ff.).

Nach der extrem repressiven Phase des Militärregimes (1973-1978), mit dem damit verbundenen Parteienverbot und der Unterdrückung jedweden Widerstands, konnten sich die *pobladores* Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre wieder als soziale Akteure konstituieren und die Wohnprob-

⁶ *Campamento* (Zeltlager) bezeichnet die Wohnform, die unmittelbar nach einer Landbesetzung entsteht. Sie zeichnet sich durch ihren provisorischen Charakter und der Verwendung von sehr prekären Baumaterialien aus. Teilweise werden auch Zelte aufgebaut, die das ganze wie ein "Zeltlager" aussehen lässt.

ematik in den Vordergrund ihrer Bemühungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen stellen (Campero 1987: 171f.). Die politischen Parteien schafften es in der Periode 1980 bis 1986 (Proteste gegen das Militärregime) zwar, in den *poblaciones* wieder Fuß zu fassen, sie mussten aber anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren in bestimmten Bereichen die politische Arena überlassen. Zu diesen neuen Akteuren gehörten die so genannten "Wirtschaftlichen Basisorganisationen" (*Organizaciones económicas populares*), die als Selbsthilfevereinigungen zur Abmilderung der durch die Wirtschaftskrise akuten Verschlechterung der Lebensbedingungen der *pobladores* in den achtziger Jahren dienten (Razeto et al. 1990: 223; Hardy/Razeto 1986). Zudem nahmen in den achtziger Jahren die vielen nationalen entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen stark zu, was zum einen die Aktivitäten der Katholischen Kirche ergänzte (teilweise auch ersetzte) und zum anderen für mehr politischen Pluralismus innerhalb der *poblaciones* sorgte.⁷ Der Pluralismus wurde an den von den *pobladores*-Organisationen demokratischen Methoden zur Auswahl ihrer Anführer deutlich und zeigte sich nicht zuletzt in der Forderung nach einem demokratischen politischen System (Sperberg 1997; 1998: 151).

Die parteipolitisch orientierten *pobladores* (ca. 10%) gründeten ihrerseits streng nach parteipolitischer Affinität ihre jeweiligen Dachorganisationen (*referentes*),⁸ die aber nie eine richtige Basis innerhalb der *pobladores* gewinnen konnten (Bultmann 1995: 170; Oxfhorn 1991: 80ff).

Von 1983 bis 1986 waren die *pobladores* ein zentraler Bestandteil der Protestbewegung gegen das autoritäre Regime. Die 1981 ausgebrochene Wirtschaftskrise und die mangelnde Responsivität des Regimes gegenüber den Forderungen der *pobladores* führte zu einer Radikalisierung ihrer Positionen und Handlungsoptionen. Die *pobladores* beteiligten sich, zumindest anfangs, massiv an den von der Gewerkschaft der Kupferarbeiter (CTC) ausgerufenen Generalstreik vom Mai 1983, und obwohl bis 1986 ihre Teilnahme an den Protesten abnahm, standen die *poblaciones*, neben den Universitäten, immer im Mittelpunkt der zahlreichen Protestveranstaltungen

⁷ Bultmann (1995: 169) spricht für 1980 von einem Übergang zwischen einer kirchlich dominierten Zivilgesellschaft zu einer NRO-vernetzten (NRO = Nichtregierungsorganisationen) Unterstützerstruktur der *pobladores*.

⁸ Die Dachverbände waren die *Coordinadora Metropolitana de Pobladores* (METRO), die der Kommunistischen Partei nahe stand, die *Coordinadora de Agrupaciones Poblacionales* (COAPO) des MIR, der *Movimiento de Pobladores DIGNIDAD*, der Christlichen Linken, die Gruppe *Pobladores UNIDOS* der Almeyda-Fraktion der Sozialisten und der *Movimiento de Pobladores SOLIDARIDAD* der Christdemokraten.

(Bultmann 1995: 173; Oxhorn 1991). Nachdem der Weg, über die soziale Mobilisierung mit Hilfe der unterprivilegierten Gruppen das autoritäre Regime zu Fall zu bringen, gescheitert war, gelang es dem Militärregime, den Übergang nach den von ihm selbst postulierten Regeln zu gestalten. Die *pobladores* und andere Akteure der Zivilgesellschaft wurden zugunsten der politischen Parteien zurückgedrängt und ab 1989 entweder politisch marginalisiert oder, wie bei den organisierten *pobladores*, in die staatliche Struktur eingegliedert. Mit der Wahl von Patricio Aylwin zum Präsidenten und der Rückkehr zur Demokratie nach 17 Jahren Diktatur verbanden die meisten *pobladores* große Hoffnungen, ihre soziale Situation zu verbessern. Aber bereits nach wenigen Jahren Demokratie wurden diese Hoffnungen enttäuscht, weil die Regierungen der *Concertación* (ein Mitte-Links-Regierungsbündnis) das „makroökonomische Gleichgewicht“ als übergeordnete Zielvorstellung definierte, deren Sicherung alle anderen Politikbereiche untergeordnet wurden. Zum einen dient es dazu, gesellschaftliche Forderungen mit dem Hinweis auf die Gefährdung der makroökonomischen Stabilität abzuschwächen oder abzublocken, zum anderen hat es die Funktion der Rechtfertigung „unpopulärer“ Maßnahmen oder dient es zur Begründung von Unterlassungen im sozialen Bereich.

4. Die *pobladores* als politische Akteure

Welche Rolle haben die *pobladores* in der politischen Entwicklung Chiles nach dem Militärputsch vom 11. September 1973 gespielt? Kann im Falle der *pobladores* von einer politisch einheitlich handelnden Gruppe oder gar einer sozialen Bewegung gesprochen werden?

Unmittelbar nach dem Staatsstreich 1973 haben die *pobladores* versucht, neue Organisationsstrukturen aufzubauen, die zunächst auf die Abwehr der Repression durch die neuen Machthaber abzielten. Hierbei spielte die Katholische Kirche eine besondere Rolle, weil sie über ihre Menschenrechtsorganisationen den zahlreichen oppositionellen Gruppen Schutz vor Repressalien anbot.⁹ Als die politischen Parteien, nach ihrer Verfolgung und der teilweisen physischen Liquidation ihrer Mitglieder durch das Militärregime 1983 wieder in den *poblaciones* aktiver werden konnten, fanden sie eine bereits funktionierende Organisationsstruktur vor. Diese wurde von der Katholi-

⁹ Das war das im Oktober 1973 gegründete *Comité de Cooperación para la Paz en Chile*, das 1976 in *Vicaría de la Solidaridad* umbenannt wurde (Schuurman/Heer 1992: 34; Schneider 1995).

schen Kirche und vielen NROs unterstützt, so dass ein breites Unterstützungsnetz für die zahlreichen sozialen Organisationen in den *poblaciones* aufgebaut werden konnte. Dieses Unterstützungsnetz kompensierte die in den achtziger Jahren fehlende bzw. mangelhafte Sozialpolitik des autoritären Staates und die ebenfalls abwesende Interessenaggregation bzw. -artikulation über politische Parteien (Sperberg 1997: 106f.). Aufgrund der kollektiven Lösung von sonst als privat definierten Problemen – wie der Ernährungssicherung und der Arbeitslosigkeit sowie der Vernetzung der aus diesen Problemen heraus gebildeten sozialen Organisationen – bekamen diese zivilgesellschaftlichen Aktivitäten auch politischen Charakter (Sperberg/Kersting 1999: 3f.).

Das Verhältnis der politischen Parteien zu den *pobladores* und ihren Organisationen ist ambivalent: Einerseits haben sie vor 1973 in hohem Maße die Zivilgesellschaft kontrolliert und nach Parteilinien fragmentiert, andererseits halfen sie einer sonst kaum konfliktfähigen Gruppe sich politisch zu artikulieren. Auch nach dem Wiederaufleben der Parteitätigkeit Anfang der achtziger Jahre ist der beschriebene Zwiespalt charakteristisch. Denn die in der Zeit 1983-1986 massiven landesweiten Proteste gegen das Militärregime waren dort am stärksten, wo politische Parteien bereits organisatorische, identitätsstiftende und politisch-praktische Arbeit geleistet hatten. Schneider (1995; 1991) stellte fest, dass die von der Kommunistischen Partei organisierten *poblaciones* am effektivsten das autoritäre Regime bekämpften und teilweise sogar ihre politische Unabhängigkeit während der Diktatur bewahren konnten.

Die neben der rein parteipolitischen Orientierung existierende zivilgesellschaftliche Partizipation (größtenteils zur Überlebenssicherung), die von den NROs und der Katholischen Kirche koordiniert wurde, konnte aber die erneut sich über Parteilinien konstituierende *pobladores*-Bewegung nicht vereinheitlichen (Schneider 1991; 1995; Castells 1983: 282). Zwischen 1976 und 1984 kam es zur Bildung der bereits genannten fünf unterschiedlichen *pobladores*-Dachverbände, die jeweils einer bestimmten politischen Partei nahe standen. Die politisch aus dem linken Spektrum und der Christdemokratie herrührenden Dachorganisationen verfolgten eine *ruptura*-Strategie (Sperberg 1997: 46), die den Bruch mit dem bestehenden System forderten. Diese Position stieß aber bei der Mehrheit der *pobladores* auf Ablehnung, weil damit keine Möglichkeit bestand, mit den damaligen politischen Autoritäten über punktuelle soziale Verbesserungen zu verhandeln (Bultmann 1995: 169). Nur im Falle der Wohnproblematik trafen sich die *ruptura*-Stra-

ategie mit den Wünschen der *pobladores*, die durch die konfrontative Option einer illegalen Invasion von urbanem Land kurzfristig ihre dringendsten Wohnprobleme lösen konnten. Anfang 1986 wurde der *Congreso Unitario de Pobladores* (CUP), eine alle *pobladores*-Abteilungen der Parteien zusammenfassende Dachorganisation, gegründet. Der CUP scheiterte aber schnell an seiner fehlenden Repräsentativität und der Ausgrenzung der mehrheitlich nicht-organisierten städtischen Armen (Oxhorn 1994: 60). Schließlich gerieten ihre Anführer in Konflikt mit den parteipolitischen Eliten, die seit 1987 eine Verhandlungslösung zur Überwindung des autoritären Regimes bevorzugten. Deswegen wurden diejenigen Anführer des CUP ausgewechselt, die das autoritäre Regime weiterhin mit Hilfe der Strategie der Unregierbarkeit und mittels Massenmobilisierungen aus den *poblaciones* heraus stürzen wollten.

Die Frage, ob die urbanen Armen in Lateinamerika und speziell in Chile eine soziale Bewegung ausmachen, wird in der Fachliteratur kontrovers diskutiert (Sperberg 1997: 36ff.). Trotz der zahlreichen kritischen Stimmen, die in den *pobladores* – aufgrund ihrer Heterogenität oder wegen der nur fragmentarischen und unvollständigen Herausforderung von Machtbeziehungen – keine soziale Bewegung sehen, sind die *pobladores* m.E. als Bestand einer Stadtteilbewegung anzusehen, die in themenspezifisch organisierten Untergruppen sich für die Verbesserung ihrer Situation und für mehr politischen Einfluss einsetzen. Die *pobladores*-Bewegung als Stadtteilbewegung¹⁰ hat aufgrund zahlreicher Konflikte und sozialer Probleme auch diverse Zielsetzungen, die einer Integration zu einer Gesamtbewegung nicht unbedingt förderlich sind. Diese Zielsetzungen orientieren sich an der Befriedigung von Grundbedürfnissen (Ernährung, Wohnung, Hygiene) und an Fragen des kollektiven Konsums (Versorgung mit sozialen und technischen Dienstleistungen) (Castells 1983). Dabei gebührt der Wohnproblematik und der Landbesetzerbewegung in Chile eine Schlüsselrolle bei der politischen Mobilisierung der städtischen Armen. Allerdings gilt für die *pobladores*-Bewegung wie für die sozialen Bewegungen im Allgemeinen, dass sie “nur” phasenweise Aktivitäten entfalten, somit nur zu bestimmten Zeitpunkten “kurze Wellen” von Konflikt und Partizipation sichtbar werden lassen, die irgend-

¹⁰ Stadtteilbewegungen gehören zu den so genannten “neuen” sozialen Bewegungen, die im Unterschied z.B. zur Arbeiterbewegung neue Formen der politischen Betätigung finden; sie bevorzugen ein breiteres Verständnis von Politik (Autonomie und Identität sind wichtig) und sie präferieren demokratische Verfahren und Inhalte (Slater 1985; zit. nach Schuurman/Heer 1992: 9).

wann von "langen Wellen" der Passivität abgelöst werden (Espinoza 1993; Villasante 1994: 33).

5. Resümee

Die aktuelle Situation Chiles ist durch die Einbindung der *pobladores*-Bewegung in die politisch-administrative Struktur des Landes gekennzeichnet. Die *pobladores*-Bewegung als politischer Akteur hat dadurch an Bedeutung verloren, weil die beiden wichtigsten politischen Zielsetzungen dieser Bewegung – Sturz der Diktatur und Installierung eines demokratischen Systems¹¹ – mit dem Übergang zur Demokratie erfüllt wurden. Zudem ist durch das Scheitern der *ruptura*-Strategie 1986 der Weg für eine Verhandlungslösung mit dem autoritären Regime geebnet worden; die Verhandlungen konnten und wollten aber die sozialen Bewegungen nicht führen, die sich fortan auflösten (bzw. in eine Ruhephase begaben) oder aber sich in die neue demokratische Machtstruktur integrierten.

Will die Stadtteil- oder *pobladores*-Bewegung unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen in Chile eine längerfristige Perspektive haben, so muss sie ihren lediglich auf punktuelle soziale Belange restringierten Forderungskatalog auf Fragen der sozialen und kulturellen Identität und der Ausweitung und Vertiefung der Demokratie in Richtung auf eine stärkere Partizipation erweitern.

Literaturverzeichnis

- Bähr, Jürgen (1995): *Die lateinamerikanische Groß-Stadt: Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen*. Darmstadt.
- Bultmann, Ingo (1995): "Die Nachbarschaftsbewegung und der Wandel politischer Systeme. Mexiko und Chile im Vergleich". In: Bultmann, Ingo et al. (Hrsg.): *Demokratie ohne soziale Bewegung?* Unkel am Rhein, S. 143-234.
- Campero, Guillermo (1987): *Entre la sobrevivencia y la acción política. Las organizaciones de pobladores en Santiago*. Santiago.
- Castells, Manuel (1983): *The City and the Grass-Roots. Cross-Cultural Theory of Urban Social Movements*. London.
- Chile – A Country Study (1999): <<http://lcweb2.loc.gov/frd/cs/cltoc.html>>.

¹¹ Das Demokratieverständnis der urbanen Armen in Chile ist sehr unterschiedlich, wobei eine eher diffuse identitäre Demokratiekonzeption vorherrscht, in der Identität zwischen Repräsentanten und Volk unterstellt wird (Espinoza 1993: 28). Von daher kann die in den letzten Jahren gewachsene Unzufriedenheit mit der Demokratie, v.a. bei den unteren Einkommensschichten (Garretón 1994), nicht verwundern.

- DESAL (1970): *La marginalidad urbana: Origen, proceso, modo*. Buenos Aires.
- Espinoza, Vicente (1988): *Para una historia de los pobres de la ciudad*. Santiago.
- (1993): “Pobladores, participación social y ciudadanía: entre los pasajes y las anchas alamedas”. In: *Proposiciones*, Nr. 22, S. 21-53.
- (1994): “Un mapa ecosocial de cuatro comunas de Santiago de Chile: Santiago Centro, San Miguel, Conchalí y Maipú”. In: Villasante, Tomás R. (Hrsg.): *Las ciudades hablan. Identidades y movimientos sociales en seis metrópolis latinoamericanas*. Caracas, S. 183-200.
- Garretón, Manuel Antonio (1994): *Los chilenos y la democracia. La opinión pública 1991-1994*. Informe 1993, Santiago.
- Gilbert, Alan (1993): *In Search of a Home. Rental and Shared Housing in Latin America*. London.
- Guerra, Carlos (1994): “Tejido social, conjuntos de acción y actitudes políticas en Santiago de Chile”. In: Villasante, Tomás R. (Hrsg.): *Las ciudades hablan. Identidades y movimientos sociales en seis metrópolis latinoamericanas*. Caracas, S. 201-218.
- Hardy, Clarisa/Razeto, Luis (1986): “Neue soziale Subjekte im informellen Wirtschaftssektor Chiles”. In: *Lateinamerika – Analysen und Berichte*, Nr. 10, S. 46-63.
- Leiva, Fernando/Agacino, Rafael (1994): *Mercado de trabajo flexible, pobreza y desintegración social en Chile 1990-1994*. Santiago, unveröff. Ms.
- Martínez, Javier/Palacios, Margarita (1996): *Informe sobre la decencia. La diferenciación estamental de la pobreza y los subsidios públicos*. Santiago.
- MIDEPLAN; División Social (1992): *Población, educación, vivienda, salud, empleo y pobreza. CASEN 1990*. Santiago.
- (1997): *Pobreza y distribución del ingreso en Chile, 1996. Resultados de la Encuesta de Caracterización Socioeconómica Nacional*. Santiago.
- Nickel, Annegret (1988): “Low-Cost Housing in Santiago de Chile nach 1973”. In: Bähr, Jürgen (Hrsg.): *Wohnen in lateinamerikanischen Städten*. Kiel, S. 237-274.
- Oxhorn, Philipp (1991): “The Popular Sector Response to an Authoritarian Regime: Shantytown Organizations Since the Military Coup”. In: *Latin American Perspectives*, Bd. 18, Nr. 1, S. 66-91.
- (1994): “Where did all the Protesters go? Popular Mobilization and the Transition to Democracy in Chile”. In: *Latin American Perspectives*, Bd. 21, Nr. 3, S. 49-68.
- Razeto, Luis et al. (1990): *Las organizaciones económicas populares 1973-1990*. Santiago.
- Rodríguez, Alfredo (1994): “Una lección de urbanidad”. In: *Proposiciones* 25, S. 189-193.
- Rodríguez, Alfredo/Icaza, Ana María (1993): “Procesos de expulsión de habitantes de bajos ingresos del centro de Santiago, 1981-1990”. In: *Proposiciones* 22, S. 138-172.
- Schneider, Cathy Lisa (1991): Mobilization at the Grassroots. Chantytown Resistance in Authoritarian Chile. In: *Latin American Perspectives*, Bd. 18, Nr. 1, S. 92-112.
- (1995): *Shantytown Protest in Pinochet's Chile*. Philadelphia.
- Schuurman, Frans J./Heer, Ellen (1992): *Social Movements and NGOs in Latin America. A Case-Study of the Women's Movement in Chile*. Saarbrücken.
- Slater, David (Hrsg.) (1985): *New Social Movements and the State in Latin America*. Amsterdam.

- Sperberg, Jaime (1997): *Urbane Landbesetzungen in Santiago de Chile und Buenos Aires. Soziale Bewegungen in Chile und Argentinien in den 80er Jahren*. Hamburg.
- (1998): “Ciudadanía y participación: límites y oportunidades de la participación política de los pobres urbanos en Chile”. In: *Estudios Latinoamericanos*, Bd. V, Nr. 10, S. 145-173.
- Sperberg, Jaime/Kersting, Norbert (1999): *Pobreza urbana, sociedad civil y ciudadanía en Chile y Brasil*. Marburg, unveröff. Ms.
- Tironi, Eugenio (1990): *Autoritarismo, modernización y marginalidad. El caso de Chile 1973-1989*. Santiago.
- Toledo O., Ximena/Zapater A., Eduardo (1989): *Geografía general y regional de Chile*. Santiago.
- Urmeneta, Roberto/Aguilar, Omar/Espíndola, Ernesto (1994): *Evolución de la calidad de vida de los pobladores 1991-1993. Tercera Encuesta en poblaciones*. Santiago, PET Doc. de Trabajo, Nr. 102.
- Vekemans, Roger/Venegas, Ricardo (1966): *Seminario de Promoción Popular*. Santiago.
- Vial, Gonzalo (1986): “Algunas condiciones para una democracia estable en Chile”. In: Walker, Ignacio et al.: *Democracia en Chile. Doce conferencias*. Santiago.
- Villasante, Tomás R. (Ed.) (1994): *Las ciudades hablan. Identidades y movimientos sociales en seis metrópolis latinoamericanas*, Caracas.
- Wetter, Manfred (1985): *Der Mythos der Selbsthilfe: Illegale Siedlungen und informeller Sektor in Nairobi, Saarbrücken*.